



# Sebastian Erlewein

Es ist ausgeschlossen, dass der kleine Junge, der im Sommer 1970 in gespannter Erwartung die Räume der erst vor kurzem eröffneten Jugendmusikschule Neckarsulm erstmals betrat, ahnen konnte, was die Beschäftigung mit der Musik in seinem Leben noch für eine Bedeutung haben würde. Woher ich das weiß? Ganz einfach, dieser kleine Junge war ich!

Es stellte sich allerdings schnell heraus, dass Musik etwas war, was mich wirklich interessierte. So kam es nicht überraschend, dass nach der Zeit als Früherziehungskind bei Mathilde Lindemann 1972 meine erste Cellostunde bei Wolfgang Nietzer folgte. Ganze elf Jahre war ich sein Schüler. In dieser Zeit verbrachte ich einen Großteil meiner Freizeit in den Räumen der Musikschule – Cellounterricht, Quartettstunden bei Rudolf Breitschmid, der auch die Orchesterproben leitete, zu denen ich bald erscheinen durfte, und – ab der siebten Klasse – Klavier bei Rudolf Werner. Die Musik war mein Leben, die Musikschule der Ort, an dem ich meine Leidenschaft ausleben konnte, gemeinsam mit den Menschen, die mir wichtig waren.

Meine Möglichkeiten erweiterten sich zusehends: ab 1983 war ich Mitglied im Landesjugendorchester und zum Abitur 1985 durfte ich erstmals das C-Dur-Konzert von Joseph Haydn mit dem Neckarsulmer Kammerorchester aufführen. Kurz darauf begann mein Studium an der Musikhochschule Stuttgart bei Prof. Peter Buck. Kurioserweise war ich zu diesem Zeitpunkt bereits Mitglied des Kollegiums der Musikschule, denn Gertraude Eychmüller hatte mich zum Ende der Sommerferien 1985 kurzerhand als Lehrkraft eingestellt. Mein Deputat war überschaubar, aber immerhin, ich war ab jetzt ein „Kollege“, kein Schüler mehr.

Die umfassende Beschäftigung mit Musik im Rahmen des Studiums begeisterte mich – bis heute denke ich voller Dankbarkeit daran zurück. Und es ergaben sich Möglichkeiten: Neben unzähligen Projekten als Kammermusiker (nicht nur, aber auch als Student in der Quartettklasse des Melos-Quartetts) und Orchestercellist hatte ich die Gelegenheit, meinen musikalischen Horizont auf Meisterkursen bei Valentin Feygin, Leonard Hokanson, Maria Kliegel und Wolfgang Boettcher zu erweitern. Daneben durfte ich die Cellokonzerte in C-Dur und D-Dur von Joseph Haydn wiederholt mit verschiedenen Orchestern aufführen. 1994 spielte ich die „Rokoko-Variationen“ von Peter Tschaikowsky mit dem Universitätsorchester Ulm, ein Jahr später folgte eine Aufführung mit dem Neckarsulmer Kammerorchester. Das war, wenn ich mich recht entsinne, auch das erste Orchesterkonzert in unserem damals nagelneuen Musikschulgebäude.

Eigentlich studierte ich dabei mit dem klaren Ziel, Orchestermusiker zu werden. Das Unterrichten war zu diesem Zeitpunkt also noch nicht mein Lebensmittelpunkt. Folgerichtig wurde ich nach meinem Studienabschluss Cellist am Staatstheater Wiesbaden – und ich dachte, nun sei ich am Ziel. Die Arbeit in einem Opernorchester, so viel Freude sie mir auch bereitete, hat mir aber auch die Schattenseiten des Musikerberufs aufgezeigt. Und so habe ich zwar nach dem Ende meiner Vertragszeit in Wiesbaden als Mitglied des Heilbronner Sinfonieorchesters (derzeit als Solocellist) weiterhin mit einem Orchester zu tun, allerdings gewann zeitgleich das Unterrichten mehr und mehr an Bedeutung. Heute kann ich mit Gewissheit sagen, dass ich froh bin, Cellopädagoge geworden zu sein! Je länger ich unterrichte (mittlerweile mehr als 38 Jahre!), umso mehr Freude habe ich an der Arbeit mit meinen Schüler\*innen, der Beschäftigung mit ihnen als Persönlichkeiten, gleich welchen Alters, und mit den vielfältigen Aufgaben, die die Arbeit als Pädagoge mit sich bringt. Am Ende eines Arbeitstages fühle ich mich oft reich beschenkt!

Neben dem Unterrichten gilt dem eigenen Musizieren weiterhin meine große Aufmerksamkeit: 2017 hatte ich die wunderbare Gelegenheit, mit der Stadtkapelle Künzelsau das Cellokonzert von Friedrich Gulda aufzuführen – und es ein paar Wochen später auf dem Kiliansplatz in Heilbronn gleich nochmal unter die Zuhörerschaft zu bringen. 2019 folgte dann die Erfüllung eines Kindheitstraumes, als ich mit der Jungen Orchesterakademie, deren Cellogruppe ich seit der Gründung des Orchesters 1992 betreut habe, das Cellokonzert von Antonin Dvorak musizieren durfte. Die Proben dafür fanden – wieder einmal – in der Neckarsulmer Musikschule statt, und ich freue mich auch heute noch jeden Tag darüber, wie sehr mir die Tätigkeit an unserer Schule Türen ge- und Möglichkeiten eröffnet hat, die verschiedenen Aspekte des Musizierens auf so beglückende Art und Weise miteinander zu verbinden.